

Exegetische Analyse

von 2. Korinther 5, 17 - 21

1. Der Text in seinem Kontext

Der Text 2. Kor 5, 17 - 21 gehört zum zweiten Teil einer längeren Ausführung des Paulus über sein Dienstverständnis (2, 14 - 7, 4). Das Stichwort „**Dienst**“ (5, 18) verbindet also unseren Text mit dem weiteren Zusammenhang. Paulus hat zunächst (2, 14 - 4, 6) die Herrlichkeit des Dienstes beleuchtet (Stichwörter: Doxa, Lauterkeit, Freiheit, Abbild, Licht) und wendet sich dann in 4, 7 - 7, 4 der paradoxen Gestalt des Dienstes zu („Wir haben den Schatz in irdenen Gefäßen“). Das Motiv „**Versöhnung**“ erscheint im Kontext

von 5, 17 - 21 nicht. Die Versöhnungslehre ist also nicht das übergreifende Thema der paulinischen Ausführung in Kap 2 - 7; innerhalb der Darlegung des Dienstverständnisses spielt sie jedoch eine wichtige Rolle. Gerade unser Text bringt das zur Sprache, was dieser **Dienst** an **Verkündigung** enthält; Paulus skizziert also die apostolische **Predigt** eben unter Bezug auf die **Versöhnungsbotschaft**. Wir werden noch näher sehen, daß Paulus dabei — wie auch sonst gern an vergleichbaren Stellen — auf die breitere urchristliche Tradition zurückgreift.

Schaubild I: Kontext

2, 14 - 7, 4 Das paulinische Dienstverständnis (diakonia/diakonein in 3, 3.6.7.8.9; 4, 1; 5, 18; 6, 3)

2, 14 - 4, 6 Die Herrlichkeit des Dienstes
Stichwörter: Herrlichkeit, Lauterkeit,
Freiheit, Offenheit,
Abbild,
Licht

4, 7 - 7, 4

Die paradoxe
Gestalt des Dienstes
in der Nachfolge des
Gekreuzigten.

4, 7 - 5, 10 Existenz zwischen
Todeserfahrung und lebendiger
Zuversicht

5, 11 - 14a Die Motivation des Paulus

6, 1 - 2 Die Motivation der Korinther

6, 3 - 13 Existenz zwischen Ohnmacht
und Vollmacht

Das Zentrum unseres Textes bilden die **Verse 18 - 20**, wo die Versöhnung einerseits als **Tat Gottes**, andererseits als **unser Auftrag** dargelegt wird. Unmittelbar davor und danach lagern sich (in V 17 und 20) zwei Aussagen an, die beide die Heilsbotschaft unter die Perspektive des „**in Christus**“ stellen, jedoch jeweils eigene theologische Kategorien verwenden, nämlich Neuschöpfung bzw. Rechtfertigung. Der Zusammenklang dieser drei

Motive bestimmt demnach die soteriologische Aussage unseres Textes: **Neuschöpfung, Versöhnung und Rechtfertigung**. Unser Text ist nun selber wiederum nur Ausführung einer These, die Paulus in **V 14b** gebracht hat: „**Einer starb für alle (bzw. anstelle von allen), also sterben sie alle**“. Alle Heilsaussagen leiten sich vom stellvertretenden Tod Jesu Christi ab.

Schaubild II: Textaufbau



Auf diese ganz soteriologische und kreuzestheologische Thematik kommt Paulus deshalb zu sprechen, weil er seinen Dienst als Dienst in der Nachfolge des **gekreuzigten** Christus versteht. Von daher leitet er seine Motivation ab (V 11 - 14a); von daher kann er dann auch die Korinther zur Sache rufen (6, 1f). Noch mehr: Paulus weiß um das große Paradox der christlichen Existenz im Dienst des Gekreuzigten. Das ist die Existenz zwischen Todeserfahrung und lebendiger Zuversicht (4, 7 - 5, 10), zwischen Ohnmacht und Vollmacht (6, 3 - 13). Diese tiefen, paradoxalen Reflexionen umgeben unseren Text und verschaffen ihm den existenziellen Rahmen. Wer so wie Paulus vom stellvertretenden Sterben Jesu, von Neuschöpfung, Versöhnung und Rechtfertigung redet, der kann das nur angemessen tun aus der eigenen Erfahrung der Kreuzesnachfolge. Oder, wie

Paulus in 5, 15 sagt, indem man nicht mehr für sich selber lebt, sondern für den, der für uns starb und auferweckt wurde. Der Sitz im Leben der **Kreuzespredigt** ist die **Kreuzesexistenz**.

2. Der Gedankengang von 5, 14b - 21

Ausgangspunkt aller Ausführungen im vorliegenden Textabschnitt ist unser Gestorben-Sein, weil nämlich Christus an unserer Stelle bzw. für uns starb (das **hyper panton** kann beide Aspekte umfassen). Am Anfang steht paradoxerweise das Ende, der Tod. Wir sind von Christus in seinen stellvertretenden Tod hineingenommen. Paulus begnügt sich aber nicht mit der Konstatierung dieses Faktums, sondern fügt sogleich in V 15 zwei weitere Aspekte hinzu. Einmal ist auch vom **Leben** aufgrund von Christi Auferweckung zu reden. Und zum zweiten schafft das Geschehen eine neue Ausrichtung unserer Existenz, nämlich **für** Christus, nicht mehr für **uns**. Das Ziel der Heilstat Christi ist also eine totale Interessenumpolung auf seiten der Menschen, eine veränderte Dienstbeziehung. Wir sehen: Paulus ist ständig bei seinem großen Thema von 2. Kor 4 - 7, nämlich wie der Dienst für den gekreuzigten Christus aussieht. Man kann Christus nur dann **verkündigen**, wenn man für ihn **lebt**.

Schaubild III: Gedankengang von 5, 14b - 21

14b	(These) Stellvertretender Tod Christi
15	Leben aufgrund der Auferweckung Christi, Leben für Christus
16	(Konsequenz) Neuheit des Erkennens
17	(Konsequenz) Neuheit des Seins
18	(Bilanz) „Alles von Gott“ Gott versöhnte uns Gott gab uns den Dienst der Versöhnung
19	Gott versöhnte die Welt Gott rechnete Übertretungen nicht an Gott setzte das Wort der Versöhnung
20	Botschafter der Versöhnung sein (zweifaches „für Christus“)
21	Rechtfertigung von Sünde

Zwei Konsequenzen schließen sich in V 16 und 17 an, jeweils mit „deshalb“ eingeleitet. Die erste Konsequenz (V 16) betrifft die **Neuheit unseres Erkennens**. Paulus verwendet Bekehrungsterminologie: „von nun an“, „nicht mehr“. Unsere Erkenntnis folgt nicht mehr den allgemeinen irdisch-menschlichen Wegen und Grundsätzen. Besonders Personen gegenüber ist das entscheidend, auch und gerade Christus gegenüber. Diese Aussage in V 16 steht der von V 17 über die neue Schöpfung parallel und ist anscheinend von gleichem Gewicht. Unser Dienst für Christus hat sein erstes Kennzeichen darin, wie wir Menschen „kennen“, d. h. von welchen Wert- und Interessenperspektiven aus wir sie beurteilen.

Die zweite Konsequenz (V 17) betrifft die **Neuheit unseres Seins**. Der Satz ist im Realis der Gegenwart formuliert: „Wenn jemand in Christus ist“. Paulus schreibt nicht von eventuellen futuristischen Möglichkeiten, sondern von Gegebenheiten. Das **gibt** es also, die neue Kreatur! Es gibt sie **in Christus**, und nur dort. „In Christus“, das steht bei Paulus formelhaft für den Heils-, Schutz-, Einfluß- und Herrschaftsbereich Christi. Wir sollten dabei die ekklesiologische Note nicht übersehen; „in Christus“ heißt immer **auch**: in seinem Leib, in seiner Gemeinde. Neue Schöpfung ist keine **nur** anthropologische Kategorie. — „Das Alte ist vergangen“; Paulus bezieht sich hier auf das Motiv der zwei Äonen. Das Wunder der neuen Schöpfung bricht bereits an, auch wenn die Welt noch nicht **völlig** neu geworden ist. Die neue Kreatur ist nicht davon abhängig, daß „alles“ neu geworden ist. Die zunächst unscheinbarere (und sicher ursprüngliche) Lesart „Neues ist geworden“ (statt „alles ist neu geworden“) enthält, richtig betrachtet, das **größere** Wunder: schon hier und jetzt gibt es neue Schöpfung, im Vorgriff gewissermaßen.

„Das alles nun . . .“, fährt Paulus in **V 18** fort, fast als sagte ein Buchhalter: „per Saldo“. Paulus zieht die Summe, er saldiert. An allererster Stelle macht er dabei klar: „Das alles stammt von **Gott**“. Heil, Neuschöpfung, neue Erkenntnis und alles folgende ist nicht menschlich machbar, sondern reine Zuwendung Gottes. Gott ist in den folgenden Sätzen handelndes Subjekt: **Er** versöhnte die Welt, **er** gab den Dienst der Versöhnung, **er** war in Christus, **er** rechnete nicht zu, **er** ruft

uns zu, **er** machte Christus zur Sünde. Unser Textabschnitt ist also durchgehend **theozen-trisch**, unbeschadet seines christologischen Inhalts.

Gottes Handeln, so führt Paulus in V 18 aus, umfaßt ein Doppeltes: Er hat uns durch Christus zu sich selbst hin versöhnt, und: er gibt uns die Diakonia der Versöhnung. Beide Aussagen stehen parallel; die zweite folgt sachlich selbstverständlich aus der ersten, ist aber deshalb nicht weniger wichtiges Tun Gottes.

V 19 ist weitgehend eine Wiederholung von V 18, bringt freilich einige andere Akzente. Einmal haben wir eine zusätzliche Zeile, die die Übertretungen anspricht, also das Sündenproblem, wie es auch nachher in V 21 wieder erscheint. Was Versöhnung ist, wird hier erläutert, nämlich als Nichtanrechnung von Sünde. Paulus scheint hier in V 19 urchristliche Tradition zu zitieren (dieser Sachverhalt ist in der Forschung freilich umstritten). Darauf verweisen die Einleitung („wie“ und Zitationswort) und das Vokabular. Paulus selber redet weniger von „Übertretungen“ („**parap-tomata**“) als von „Sünde“ (**hamartia**). Auf eine Art Zitat deutet auch „Versöhnung der **Welt**“ (**kosmos**) hin. Die Annahme, daß Paulus hier Tradition aufgreift, erklärt vielleicht auch die schwierige Formulierung „Gott war in Christus, versöhnend die Welt“. Vielleicht bezog die Tradition das auf die **Inkarnation** („Gott war in Christus und versöhnte . . .“), während Paulus selber wohl eher an das **Kreuz** denkt („Gott versöhnte in Christus . . .“, ähnlich wie in V 18).

Auch **V 20** wirkt zitathaft; zumindest zitiert Paulus die eigene Predigt. Er verwendet hier Missions- und Bekehrungsterminologie. Daß er die Korinther zur (wiederholten) Versöhnung mit Gott aufruft, ist kaum plausibel. V 20 schildert den Dienst bzw. das Wort der Versöhnung. Paulus benutzt dabei auch Diplomaten-sprache: „Botschafter sein“, „zurufen“, „für bzw. im Auftrag Christi“, „als ob Gott selber zurief“. Auffällig ist das doppelt betonte „für Christus“. Paulus spricht aus der Position des Boten. Wir sind **nur** Boten, arbeiten immer „im Auftrag“, nie im eigenen Recht. Zugleich aber gilt Jesu Wort: „Wer euch hört, hört mich“ (Lukas 10, 16). Paulus fügt in V 21 noch ein weiteres Motiv an, nämlich die Rechtfertigung des Sünders. Anscheinend reichen ihm die bisherigen Ka-

tegorien noch nicht aus. Versöhnung bedeutet nicht nur Neuschöpfung, sondern auch **Rechtfertigung**, und die Rechtfertigung bezieht sich auf das Problem der **Sünde**. Versöhnung darf nicht verharmlost werden als eine Art Stimmungswandel, als bloße atmosphärische Veränderung. Vielmehr geht es um die Überwindung tiefster Blockaden in der Beziehung des Menschen zu Gott. Deshalb lenkt Paulus noch einmal auf den Kreuzestod Jesu zurück. Und noch etwas: Wie schon in V 17 (Motiv der Neuschöpfung) redet er auch hier in Seinskategorien: Wir **sind** bzw. sollen **sein** „Gerechtigkeit Gottes in ihm“.

3. Die Hauptmotive und ihre Vorgeschichte

3.1 Der Begriff „**Versöhnung**“ hat interessanterweise keine direkte atl.-hebräische Vorgeschichte, sondern stammt aus dem Hellenismus. Wieweit Paulus bzw. die urchristliche Tradition das Motiv auch aus dem Alten Testament, insbesondere aus Deuterocesaja, herleitete, ist ein Diskussionspunkt in der Forschung; persönlich bin ich gegenüber einer allzu einlinigen Herleitung aus dem Alten Testament etwas skeptisch. Der Wortstamm erscheint kaum in der LXX und auch kaum bei den Apostolischen Vätern. Auch im Neuen Testament finden sich nicht allzu viele Belege. Auf Christi Heilstat bezogen kommen vor allem vier Texte in Betracht: Röm 5, 10f; 2. Kor 5, 18 - 20; Kol 1, 20 - 22 und Eph 2, 16, also sämtlich im Corpus Paulinum; daneben noch Hebr 2, 15.

„Versöhnen“ (**katallassein**) meint eine Lageveränderung im Verhältnis zwischen Personen — besonders zwischen nahestehenden Personen — wie Geschwister und Eheleute. Versöhnung hat **von Haus aus** nicht primär mit Schuld, die gesühnt werden müßte, zu tun, sondern mit Feindschaft, Entfremdung und Distanz. Wann (ob vor Paulus) und wie eng sich damit Sühnedanken verbanden, ist wieder ein umstrittener Punkt in der Forschung. Das Wortfeld (gerade in Röm 5; Kol 1 und Eph 2) umfaßt Friede, Gemeinschaft, Einheit, Nähe, Dazugehören usw. Von Versöhnung war z. Zt. des Paulus aber nicht nur im privaten Bereich die Rede, sondern auch im Sinn des Weltfriedens. Hier setzte die urchristliche Verkündigung offenbar an, indem man von der Versöhnung der **Welt** sprach;

so 2. Kor 5, 19 im Zitat, so auch im Hymnus Kol 1, 15ff. Versöhnung signalisiert damit eine universale Weite. Nicht zufällig werden ja Texte wie Kol 1 und 2. Kor 5 gern auch im Sinn einer Allversöhnung ausgedeutet. Dem schiebt aber schon Paulus einen Riegel vor, indem er das Versöhnungsgeschehen auf die konkret angesprochenen **Menschen** und auf den Raum der **Gemeinde** bezieht. Immerhin bleibt die universale Weite unüberhörbar bestehen; kaum ein Text bei Paulus betont so sehr die universale Heilsgegenwart wie 2. Kor 5.

Schaubild IV: „Versöhnung“ — Wortfeld und Parallelen

Wortstamm „versöhnen“ „katallassein usw.):

2. Kor 5, 18 - 20
Röm 5, 10f
Kol 1, 20 - 22
Eph 2, 16
vgl. Hebr 2, 15

Wortfeld:

Friede, Gemeinschaft, Einheit, Nähe, Dazugehören

Parallele Motive zu 2. Kor 5 in Röm 5:

V 5,8 Gottes Liebe
V 6ff Christus starb für uns
V 15 Übertretungen
V 9 Rechtfertigung
V 17, 21 neue Lebens Epoche
(Adam/Christus)

In **Röm 5, 5ff**, nicht lange nach dem 2. Korintherbrief geschrieben, greift Paulus das Thema „Versöhnung“ wieder auf, und zwar bemerkenswerterweise in ganz ähnlichem Motivzusammenhang wie 2. Kor 5, 14 - 21. Wir finden: „Gottes Liebe“ (Röm 5, 5,8), „Christus starb für uns“ (V 6ff), „Übertretungen“ (V 15), „Rechtfertigung“ (V 9), „neue Epoche des Lebens“ (V 17,21: Adam-Christus-Typologie). Auch hier stellt Paulus die Versöhnungsthematik also in den Zusammenhang von Christi Tod, Überwindung der Sünde und Neuheit des Lebens. Das Spezifische von 2. Kor 5 ist im Vergleich mit Röm 5 und auch mit Kol 1; Eph 2 das Element des **Versöhnungsdienstes**.

Die Versöhnungsbotschaft besagt, daß Gott von seiner Seite aus den Zustand der Distanz und Feindschaft beendet. Versöhnung meint den **nahen** Gott, nicht etwa, daß Gott „umgestimmt“ werden müßte, daß sein Zorn besänftigt würde und dgl. Das Problem ist nicht Gottes subjektive Stimmung, sondern die objektive Tatsache der Sünde, die zwischen Mensch und Gott steht. Das Problem ist letztlich der Mensch selber, der sich von Gott entfernt und entfremdet hat.

3.2 Die Rechtfertigung des Sünders (V 21) ist für Paulus gerade auf dem soeben skizzierten Hintergrund ein besonders wichtiges Motiv. Die Vorgeschichte dieses Motivs liegt bekanntlich vor allem in der alttestamentlichen Bundestheologie. Die Gerechtigkeit Gottes erweist sich gerade darin, daß Gott die zerrütteten Beziehungen zu seinem Volk wiederherstellt, zu-recht-bringt. Gottes Gerechtigkeit ist etwas Positives, Hilfreiches. Zerrüttet sind die Beziehungen durch die Sünde; indem sie beseitigt wird, erhält das Gottesvolk neue Zukunft. In diesem Sachzusammenhang spielt die Sühne eine Rolle; auch Paulus redet davon, so etwa in Röm 3, 25 oder 5, 9 („gerechtfertigt durch Christi Blut“).

Schaubild V: Rechtfertigung und Sünde

Römer 1 - 7: Sachzusammenhang zwischen „Gerechtigkeit/rechtfertigen“ (**dikaiosyne/dikaioun**) und „Sünde“ (**hamartia** u. a.)

Sachzusammenhang zwischen Rechtfertigung und Sühne:

Römer 3, 25: (**hilasterion**); 5, 9 („in seinem Blut“)

Seins-Aussagen in 2. Kor 5, 21:

„... machte ihn (zur) Sünde“, „... damit wir (zur) Gerechtigkeit würden“

Das Thema „**Sünde**“ beschäftigt Paulus jedoch stärker als das Thema „**Sühne**“, wie gerade die langen Ausführungen im Römerbrief zeigen: dasselbe ist hier in 2. Kor 5, 21 der Fall. Die Loslösung von der Sünde ist viel schwieriger, als man denken mag, so legt

Paulus in Römer 1 - 7 gerade dem frommen Menschen dar; die Loslösung ist auch nicht mit den besten religiösen Leistungen zu erzielen. Die Sünde — von Paulus als eine Macht verstanden — hat uns viel kräftiger im Griff, als uns bewußt ist. Im Umkehrschluß von V 21b müssen wir formulieren: Ohne Christi Heilstat „**haben**“ wir nicht nur Sünde; sondern wir „**sind**“ (!) Sünde. Diese Verfallenheit des Menschen an die Sünde gehört zu den großen, erschreckenden Entdeckungen und Erfahrungen des Apostels.

Die Heilstat kann deswegen nicht anders als in **Seins-Kategorien** ausgesprochen werden: „Gott **machte** Christus **zur** Sünde“. Gott übertrug die Sünde auf Christus. Man ist fast geneigt zu sagen, daß Christus mit der Sünde identifiziert wurde. Aber das träfe nicht exakt den Sachverhalt. Auffällig ist schon, daß Paulus **nicht** sagt: „Gott machte ihn zum **Sünder**“. Und auffällig ist auch die Notiz „Christus kannte keine Sünde“. Beides deutet darauf hin, daß die Sünde zwar auf Christus **übertragen** werden kann, sie aber nicht bei ihm **bleiben** kann, sondern von ihm abfällt — gewissermaßen ins tiefe Meer der ewigen Vergebung.

3.3 Auch das dritte soteriologische Motiv, die „**Neuschöpfung**“ (V 17) verwendet (wie V 21) die Sprache der Ontologie. Das Motiv der neuen Schöpfung war aus der jüdisch-christlichen Tradition längst bekannt. Erinnerung sei hier an neutestamentliche Stellen wie Mat 19, 28 oder Offb 21, 1 - 5. Das Bemerkenswerte bei der paulinischen Interpretation des Motivs ist, daß er von der Neuschöpfung **hier und jetzt** redet, während sie sonst im Judentum und Urchristentum für die **Zukunft** erwartet wird. Das ist auch in der einzigen anderen Stelle bei Paulus mit **kaine ktisis** der Fall, nämlich Gal 6, 15 (Es gilt weder Beschneidung noch Unbeschneidenheit, sondern neue Schöpfung). Natürlich kann man aus Kontext und Parallelstellen aufzuzählen versuchen, was alles zur neuen Kreatur gehört, u. a.: Sündenvergebung, Glaube und Liebe, Befreiung von der Selbstsucht usw. Wir sollten uns jedoch vorsehen, die **ontologische** Begrifflichkeit zu schnell gleich **existentiell** zu interpretieren. Wir sollten die enthusiastisch klingende Aussage auch nicht gleich antischwärmerisch zudecken. Selbstverständlich versteht Paulus sie nicht schwärmerisch, wie die langen Abschnitte über die paradoxe

christliche Existenz bezeugen. Aber Paulus will hier festhalten: In Christus geschieht etwas grundlegend anderes als eine bloße Verbesserung alter Zustände, nämlich etwas wirklich Neues. Und: „Wo es um Schöpfung geht, handelt es sich nicht mehr um Vorläufiges, sondern um Endgültiges“ (F. Hahn).

Schaubild VI: Neuschöpfung

Neuschöpfung präsentisch: 2. Kor 5, 17
futurisch: Mat 19, 28;
Offb 21, 1 - 5 u. a.

(In Christus) ist weder Beschneidung etwas noch Unbeschnittensein, sondern:
neue Schöpfung (Gal 6, 15)
in der Liebe wirksamer Glaube (Gal 5, 6)
Halten der Gebote Gottes (1. Kor 7, 19)

3.4 Schließlich noch das Motiv „**Dienst**“. Von der Diakonie hat Paulus bereits in verschiedenen Wendungen seit 3, 3 gesprochen. Der „Dienst des neuen Bundes“ (3, 6) ist der leitende Begriff. Er wird des näheren als Dienst des Geistes und der Gerechtigkeit (3, 8f) qualifiziert und dem Dienst des Todes und der Verurteilung gegenübergestellt (3, 7f). In 4, 1 und 6, 3 kann Paulus dann einfach von „dem Dienst“ reden. Drei Aspekte sind in unserem Text noch wichtig. Einmal: Der Dienst bedeutet ein Verpflichtet- und Gebundensein an Christus; er ist aktiver Ausdruck des „**Lebens für ihn**“ (5, 15). Der Errettete wird damit zugleich zum Beauftragten. Zweitens: **Unser** Dienst der Versöhnung geschieht immer in bezug auf das von **Gott** „gesetzte“ Wort der Versöhnung, wie die Parallele in V 19 besagt. Das Stichwort „Logos“ in V 19 macht deutlich, daß sich unser Dienst auf die von Gott durch Christus **geschaffenen** Verhältnisse bezieht. Unser Dienst ist in diesem Sinn nicht schöpferisch; nicht **wir** schaffen neue Verhältnisse, sondern wir **vermitteln** die Neuveränderung der Verhältnisse. Das „Wort der Versöhnung“ ist nicht einfach identisch mit unserer Predigt, sondern es ist Gottes eigenes Wort und insofern unserem Zeugnis vorgegeben. Das „Wort der Versöhnung“ ist nicht etwa „das versöhnliche und versöhnende Wort,

sondern die Botschaft von der vollzogenen Versöhnung“ (R. Bultmann).

Schaubild VII: Dienst

diakonia/diakonein:

- 3, 3 ... Brief Christi, ... „bedient“ ...
- 3, 6 Dienst des neuen Bundes
- 3, 7 Dienst des Todes
- 3, 8 Dienst des Geistes
- 3, 9a Dienst der Verurteilung
- 3, 9b Dienst der Gerechtigkeit
- 4, 1 dieser Dienst
- 6, 3 der Dienst

Aspekte des Dienstes:

Leben für ihn
Gott handelt
verbaler Charakter

Ein dritter Aspekt noch: Der Dienst der Versöhnung kann nie ohne das **Wort** auskommen, das in Christi Auftrag ausgerichtet wird und Kunde gibt von Gottes Handeln. Die **verbale** Komponente ist konstitutiv und unaufgebbar. Selbstverständlich muß unser Handeln und Verhalten dem Wort entsprechen und es unterstützen; selbstverständlich ist auch die christliche **Tat** der Versöhnung erforderlich; aber sie ist etwas Abgeleitetes. Unser Dienst der Versöhnung ist an erster Stelle verbal; er kann nie rein non-verbal sein. Das Wort greift nämlich in die ureigenste Schicht des Menschlichen hinein: in die geistige Dimension, wo Entscheidungen fallen, wo Ideen und Werturteile entstehen, wo es zum Hören und zu Gehorsam bzw. Ungehorsam kommt, wo wir im Innersten mit uns selber konfrontiert werden. Und eben darauf zielt das Wort der Versöhnung: Gott will uns Menschen mit uns selber konfrontieren, damit wir zu ihm, zu uns selber und zu einander finden; und das alles heißt, daß wir Ebenbild Gottes werden, wie Paulus schon in Kap 3 und 4 ausgeführt hatte.

Dr. Wiard Popkes, Oberförsterkoppel 10,
2055 Aumühle

Literatur zu 2. Korinter 5, 17 - 21

J. Blank, Paulus und Jesus, 1968, 285ff.304 - 326.

Gerhard Ebeling, Dogmatik des christlichen Glaubens, Band II, Tübingen 1979, 149ff: Die Versöhnung von Gott und Mensch im Sterben Jesu.

- H.-J. *Findeis*, Versöhnung — Apostolat — Kirche. Eine exegetisch-theologische und rezeptionsgeschichtliche Studie zu den Versöhnungsaussagen des Neuen Testaments (2. Kor, Röm, Kol, Eph). Würzburg 1983.
- J. A. *Fitzmyer*, Reconciliation in Pauline Theology, in: No Famine in the Land (FS J. L. Mackenzie), Missoula 1975, 155 - 177.
- G. *Friedrich*, Die Verkündigung des Todes Jesu im Neuen Testament. Neukirchen 1982.
- H. *Gese*, Die Sühne, in: Zur biblischen Theologie — Alttestamentliche Vorträge, München 2. A. 1983, 86 - 106.
- L. *Goppelt*, Versöhnung durch Christus, in: Christologie und Ethik, Aufsätze zum Neuen Testament. Göttingen 1968, 147 - 164.
- F. *Hahn*, „Siehe, jetzt ist der Tag des Heils“. Neuschöpfung und Versöhnung nach 2. Korinther 5, 14 - 6, 2: Evang Theol 33 (1973) 244 - 253.
- M. *Hengel*, The Atonement, London 1981.
- O. *Hofius*, Erwägungen zur Gestalt und Herkunft des paulinischen Versöhnungsgedankens: ZThK 77 (1980) 186 - 199.
- O. *Hofius*, „Gott hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“ (2. Kor 5, 19): ZNW 71 (1980) 3 bis 20.
- E. *Käsemann*, Erwägungen zum Stichwort „Versöhnungslehre im Neuen Testament“, in: Zeit und Geschichte (FS R. Bultmann, hrsg. E. Dinkler), Tübingen 1964, 47 - 59.
- Chr. *Klein*, Versöhnung als zwischenmenschliches Geschehen im Neuen Testament, in: FS H. Binder, 1981, 45 bis 60.
- I. H. *Marshall*, The Meaning of „Reconciliation“, in: Unity and Diversity in New Testament Theology (FS G. E. Ladd), Grand Rapids 1978, 117 - 132.
- R. P. *Martin*, Reconciliation. A study of Paul's theology. London + Atlanta 1981.
- P. *Stuhlmacher*, Gerechtigkeit Gottes bei Paulus. Göttingen 1965, 74 - 78.
- drs.*, Das Evangelium von der Versöhnung in Christus. Stuttgart 1979.
- drs.*, Sühne oder Versöhnung? Randbemerkungen zu Gerhard Friedrichs Studie: „Die Verkündigung des Todes Jesu im Neuen Testament“, in: die Mitte des Neuen Testaments (FS E. Schweizer) Göttingen 1983, 291 bis 316.
- drs.*, Jesus als Versöhner. Überlegungen zum Problem der Darstellung Jesu im Rahmen einer biblischen Theologie des Neuen Testaments, in: Versöhnung, Gesetz und Gerechtigkeit. Aufsätze zur biblischen Theologie, Göttingen 1981, 9 - 26.
- J. *Zeiger* (Hrsg.), Versöhnung durch Christus. Merkmale missionarischer Existenz. Wuppertal 1973.

Versöhnung Gottes

2. Korinther 5, 18 - 21

In dieser zweiten Runde verlagert sich das Gewicht von dem, was dasteht, auf das, was **da** nicht, aber woanders steht und was hier hereinspricht. Auch das nämlich, was sonst noch in der Bibel und überhaupt im Raume steht, im christlichen wie im nichtchristlichen, will mitbedacht sein. So tritt jetzt neben die exegetische Verantwortung verstärkt die systematische.

Dabei handeln wir uns allerdings Nachteile ein. Das viel weitere Feld, das sich jetzt öffnet, zwingt zur Auswahl von Schwerpunkten. Nicht alle Fäden, die die Textanalyse in die Hand gegeben hat, können festgehalten und weiter verfolgt werden. Das feinsinnige exegetische Bild mit seinem reichen Bezugsnetz wird ohne Frage vergrößert.

Trotzdem lege ich ein gutes Wort für systematische Theologie ein. Es gibt in der Bibel einen Satz, auf den sie sich berufen darf: „Gott hat den Menschen die Ewigkeit ins Herz gelegt“ (Pred 3, 11), also den Drang, sich ein Bild vom Ganzen, vom Gesamtverlauf und Gesamtsinn zu machen. Ein Mensch mag sich durchaus über das Detail freuen; aber dann interessiert ihn doch mächtig, wie dieses Detail mit anderen Details zusammenpaßt, wie Gott sein großes Puzzlespiel legt. Ihn verlangt zu entdecken, welches Bild da wohl entsteht. Also der Mensch philosophiert oder theologisiert. Er treibt Dogmatik — bewußt oder unbewußt, sicher mehr erfolglos als erfolgreich. Aber er tut's. Gott hat es in ihn hineingelegt, denn Gott will Zuschauer bei seinem großen Spiel. Gott will Beifall, in einer Art sogar Mitspieler.

Unsere meditativ-systematische Besinnung verlegt sich auf drei Schwerpunkte: Gott, Versöhnung und Heilsgegenwart.

I. Gott

1. Der wahre Gott. „Gott“ ist das erste Hauptwort im Text — ein Allerweltswort. Wer zögert schon, „Gott“ über die Lippen zu bringen! Jeder fühlt sich zuständig mitzudiskutieren, wenn es darum geht, wie Gott sein muß oder wie er wenigstens sein müßte, wenn es ihn gäbe. Dabei wissen wir kaum, wovon